



Arbeitsblatt

02

Workshop Sozialwissenschaften /
Philosophie

BOURDIEU, HABITUS

01 - ÜBERBLICK ÜBER DIE 2 LEKTIONEN

45 Min.

1

SCHULISCHE UNGLEICHHEITEN VERSTEHEN

Die Perspektiven von Bourdieu und Boudon



45 Min.

2

DEBATTIEREN

Reproduziert die Schule Ungleichheiten - oder ermöglicht sie, diese zu überwinden?

02 - ABLAUF PRO LEKTION (45 MIN.)

1

SCHULISCHE UNGLEICHHEITEN VERSTEHEN

Die Perspektiven von Bourdieu und Boudon

5 Min.

1

EINSTIEG UND EINFÜHRUNG IN DIE LEITFRAGE

Plenum



Mündlich

15 Min.

2

PIERRE BOURDIEU UND ZENTRALE BEGRIFFE VORSTELLEN

Plenum



Arbeitsblatt

10 Min.

3

LES HÉRITIERS UND SOZIALE REPRODUKTION

Plenum



Mündlich

10 Min.

4

RAYMOND BOUDON ALS GEGENPOSITION

Plenum



Arbeitsblatt

5 Min.

5

ABSCHLUSS DER ERSTEN LEKTION

Plenum



Diskussion

5 Min.

1

EINSTIEG UND EINFÜHRUNG IN DIE LEITFRAGE

Plenum



Frage an die Klasse

Frage

«Glaubt ihr, dass die Schule tatsächlich allen die gleichen Erfolgchancen bietet?»

Kurzes Unterrichtsgespräch, um die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler sichtbar zu machen.

Einführung der Leitfrage

Ermöglicht die Schule, die eigene soziale Herkunft zu überwinden, oder reproduziert sie Ungleichheiten?

15 Min.

2

PIERRE BOURDIEU UND ZENTRALE BEGRIFFE VORSTELLEN

Plenum



Zur Vorbereitung dieser Lektion findet die Lehrperson in Anhang A Zusammenfassungen der nachfolgend behandelten zentralen Inhalte.

Dialogische Einführung der Begriffe

- Habitus
- kulturelles Kapital
- Distinktion
- soziale Reproduktion

Veranschaulichung anhand konkreter Beispiele aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler.

Mögliche Beispiele

- Verhältnis zum Lesen
- Sprache
- Sicherheit beim mündlichen Ausdruck
- Besuch kultureller Einrichtungen
- implizites Wissen über schulische Erwartungen

10 Min.

3

LES HÉRITIERS UND SOZIALE REPRODUKTION

Plenum



Vorstellung der Thesen von Bourdieu und Passeron

Zentrale Punkte

- Studierende aus privilegierten sozialen Schichten sind häufiger erfolgreich
- die Schule wertet eine Kultur auf, die einige Schülerinnen und Schüler bereits beherrschen
- soziale Ungleichheiten werden zu schulischen Ungleichheiten
- Die Schule kann Ungleichheiten als «Leistung» erscheinen lassen.

Kurzer Austausch mit Beispielen.

10 Min.

4

RAYMOND BOUDON ALS GEGENPOSITION

Plenum



Zur Vorbereitung dieser Lektion findet die Lehrperson in Anhang B Zusammenfassungen der nachfolgend behandelten zentralen Inhalte.

Vereinfachte Einführung in die Chancenungleichheit.

Zentrale Punkte

- Bedeutung individueller Entscheidungen
- Strategien der Familien
- unterschiedliche Wahrnehmung von Kosten und Nutzen einer Ausbildung
- Kritik am sozialen Determinismus

Kurzer Vergleich

- Bourdieu: Vor allem soziale Strukturen erklären die Ungleichheiten
- Boudon: Auch individuelle Entscheidungen spielen eine wichtige Rolle

5 Min.

5

ABSCHLUSS DER ERSTEN LEKTION

Plenum



Diskussion

Vorstellung der Debatte für die nächste Lektion.

Einteilung der Gruppen

- Gruppe A: Die Schule reproduziert Habitus und Ungleichheiten
- Gruppe B: Die Schule ermöglicht, den Habitus der sozialen Herkunft zu überwinden

02 - ABLAUF PRO LEKTION (45 MIN.) - FORTSETZUNG

2 DEBATTIEREN

Reproduziert die Schule Ungleichheiten - oder ermöglicht sie, diese zu überwinden?



5 Min.

1

BEGRIFFE WIEDERHOLEN

Plenum



Die Lehrperson ruft folgende Begriffe in Erinnerung:

Kurze Wiederholung

- Habitus
- soziale Reproduktion
- Distinktion
- Gegenüberstellung Bourdieu / Boudon

15 Min.

2

GRUPPENARBEIT UND VORBEREITUNG DER ARGUMENTE

3er-/4er-Gruppe



Jede Gruppe bereitet Folgendes vor:

Vorbereitung

- drei Argumente
- zwei konkrete Beispiele
- eine Antwort auf die Argumente der Gegenseite

Rolle der Lehrperson

Die Lehrperson begleitet die Gruppen und unterstützt bei Bedarf die Reflexion.

20 Min.

3

DISKUSSION

2 Gruppen (A und B)



Ausgangslage für die Debatte

Zentrale Frage

«Ermöglicht die Schule tatsächlich, die eigene soziale Herkunft zu überwinden, oder trägt sie vor allem dazu bei, Ungleichheiten zu reproduzieren?»

Auftrag

Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt; die Lehrperson übernimmt die Moderation.

Gruppe A These: Die Schule reproduziert vor allem Habitus und soziale Ungleichheiten	
Auftrag Die Gruppe untersucht, auf welche Weise die Schule Schülerinnen und Schüler begünstigt, die der dominanten Kultur bereits nahestehen.	
Denkanstöße	
Sprache Schülerinnen und Schüler, die bereits über einen gehobenen Wortschatz oder bestimmte kulturelle Referenzen verfügen, sind häufig im Vorteil Beispiel: Bei einer mündlichen Leistung können einige Schülerinnen und Schüler spontan argumentieren, Blickkontakt halten und eine sprachliche Ausdrucksweise verwenden, die in der Schule besonders geschätzt wird.	Implizite Erwartungen der Schule Die Schule versteht sich mitunter als neutral, wertet aber Verhaltensweisen auf, die sozial geprägt sind. Beispiel: Notizen machen, sich beteiligen, ohne zu unterbrechen, oder akademisch schreiben sind Kompetenzen, die in manchen sozialen Milieus häufiger vermittelt werden.
Verhältnis zur Kultur Privilegierte Familien vermitteln oft Gewohnheiten, die in der Schule besonders geschätzt werden: • Lesen • Besuche kultureller Einrichtungen • klassische Musik • politische Diskussionen • Reisen Beispiel: Wer bereits Museen besucht oder literarische Klassiker gelesen hat, versteht bestimmte schulische Bezüge oft leichter.	Materielle Ungleichheiten Nicht alle Schülerinnen und Schüler verfügen über die gleichen Bedingungen, um erfolgreich zu sein: • ruhiger Arbeitsplatz • Unterstützung durch die Familie • Zugang zu Büchern • Nachhilfe • wirtschaftliche Stabilität
Bildungs- und Laufbahnentscheidungen Schülerinnen und Schüler aus weniger privilegierten Milieus schränken ihre eigenen Möglichkeiten mitunter früh ein. Beispiel: Eine Schülerin oder ein Schüler kann glauben, ein langes Studium sei «nichts für mich», obwohl die nötigen Fähigkeiten vorhanden wären.	

Gruppe B These: Die Schule kann ermöglichen, den Habitus der sozialen Herkunft zu überwinden	
Auftrag Die Gruppe untersucht, wie Schule zu einem Instrument der Emanzipation werden kann.	
Denkanstösse	
Zugang zu Kultur Die Schule eröffnet den Zugang zu Werken und Wissensbeständen, die nicht in allen Familienmilieus vorhanden sind. Beispiel: Über die Schule kann eine Schülerin oder ein Schüler Philosophie, klassische Literatur, Kunstgeschichte oder klassische Musik kennenlernen.	Wege sozialer Mobilität Manche Menschen verändern dank Bildung ihre soziale Position. Beispiel: Studierende aus bescheidenen Verhältnissen erhalten über Bildung Zugang zu akademischen Berufen.
Prägende Begegnungen Lehrpersonen können eine wichtige Rolle für Selbstvertrauen und Bildungsambitionen spielen. Beispiel: Eine Lehrperson kann eine Schülerin oder einen Schüler zu einem Studium ermutigen, obwohl in der Familie bisher niemand eine Hochschule besucht hat.	Kritisches Denken lernen Schule kann helfen, gesellschaftliche Mechanismen zu verstehen und den eigenen Habitus mit Abstand zu betrachten. Beispiel: Schon die Auseinandersetzung mit Bourdieu ermöglicht, über den Einfluss der sozialen Herkunft nachzudenken.
Begegnung mit anderen Milieus Schule ermöglicht häufig Begegnungen zwischen Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen. Beispiel: Eine Schülerin oder ein Schüler kann andere Lebensweisen, Werte und Zukunftsvorstellungen kennenlernen.	

VORBEREITUNG DER DEBATTE

Jede Gruppe bereitet Folgendes vor:

- drei Hauptargumente
- zwei konkrete Beispiele
- eine mögliche Antwort auf die Argumente der Gegenseite

Mögliche Fragen zur Vertiefung der Reflexion

- «Gibt es in der Schule überhaupt so etwas wie Verdienst?»
- «Messen Noten ausschliesslich die erbrachte Leistung?»
- «Kann man sich vollständig von seiner sozialen Herkunft lösen?»
- «Ist die Schule heute gerechter als früher?»
- «Verändern soziale Netzwerke die Mechanismen der Distinktion?»

ABLAUF DER DEBATTE

Schritt 1: Vorbereitung (10 Min.)

Die Gruppen bereiten ihre Debatte vor.

Schritt 2: Vorstellung der Argumente (5 Min.)

Jede Gruppe präsentiert ihre wichtigsten Argumente.

Schritt 3: Reaktionen und Gegenargumente (5 Min.)

Die Gruppen reagieren auf die Argumente der Gegenseite.

5 Min.

4

ABSCHLUSS UND AUSBLICK

Plenum



Gemeinsamer Rückblick auf die Leitfrage

Fragen

- «Kann man sich tatsächlich von seiner sozialen Herkunft lösen?»
- «Ist die Schule heute gerechter?»
- «Verändern soziale Netzwerke die Mechanismen der Distinktion?»

Zum Schluss wird festgehalten, dass Schule einerseits gewisse Ungleichheiten reproduzieren, andererseits aber auch Möglichkeiten zur Emanzipation eröffnen kann.

Übergeordnete Leitfrage

Ermöglicht die Schule, sich vom Habitus der eigenen sozialen Klasse zu lösen, oder trägt sie vor allem zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten bei?

MÖGLICHE VERTIEFUNGEN

Plenum



Weiterführende Möglichkeiten

Möglichkeiten

- Biografien und Erfahrungsberichte zu sozialer Mobilität untersuchen
- öffentliche und private Schulen vergleichen
- über die Rolle sozialer Netzwerke für Distinktion heute nachdenken
- weitere kritische Denkerinnen und Denker zum Thema Schule untersuchen
- eine Befragung zu den kulturellen Praktiken der Schülerinnen und Schüler durchführen

05 - ANHANG

ANHANG A

1. EINFÜHRUNG: WER IST PIERRE BOURDIEU?

Pierre Bourdieu

Pierre Bourdieu (1930-2002) zählt zu den einflussreichsten französischen Soziologen des 20. Jahrhunderts. Er beschäftigte sich mit Herrschaftsmechanismen in der Gesellschaft und mit der Frage, wie Ungleichheiten von einer Generation an die nächste weitergegeben werden.

Unterschiede zwischen Menschen erklärt Bourdieu nicht allein mit Begabung oder persönlicher Anstrengung. Sie hängen auch stark vom sozialen Milieu ab, in dem eine Person aufwächst.

Bourdieu untersucht, warum bestimmte soziale Gruppen in der Schule leichter erfolgreich sind, häufiger Zugang zu Hochschulbildung erhalten und öfter gesellschaftlich angesehene Positionen einnehmen.

Er entwickelt dazu mehrere zentrale Begriffe:

- Habitus
- Kapitalformen (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital)
- Distinktion
- soziale Reproduktion

2. DER HABITUS

Definition

Der Habitus bezeichnet die Gesamtheit von Denk-, Sprech-, Verhaltens-, Bewertungs- und Wahrnehmungsweisen, die wir von Kindheit an verinnerlichen.

Diese Gewohnheiten erscheinen oft «natürlich», hängen tatsächlich aber eng mit dem sozialen Milieu zusammen, in dem wir aufwachsen.

Beispiele

- Art zu sprechen
- Verhältnis zu Autorität
- kulturelle Vorlieben
- Essgewohnheiten
- Selbstvertrauen im schulischen Kontext
- Verhältnis zum Lesen oder zu Bildung

Beispiele

Ein Kind, das in einer Familie aufwächst, in der viel gelesen, über Politik diskutiert oder ins Museum gegangen wird, eignet sich leichter bestimmte Codes an, die in der Schule geschätzt werden.

Umgekehrt kann ein Kind, dessen Eltern selbst schwierige Erfahrungen mit Schule gemacht haben, die Vorstellung übernehmen, ein langes Studium «sei nichts für mich».

Der Habitus ist kein unumstößliches Gefängnis, beeinflusst Bildungs- und Lebenswege aber stark.

3. DIE DISTINKTION

Geschmack und Vorlieben

In seinem Werk *La Distinction* zeigt Bourdieu, dass kulturelle Vorlieben nicht bloss persönliche Präferenzen sind.

Geschmack dient auch dazu, soziale Gruppen voneinander abzugrenzen.

Bestimmte kulturelle Praktiken geniessen gesellschaftlich höheres Ansehen:

- klassische Musik
- Theater
- anerkannte Literatur
- Museen
- gehobene Sprache

Andere Praktiken

Andere Praktiken gelten häufig als weniger legitim oder weniger prestigeträchtig.

Bourdieu kritisiert die Vorstellung, Geschmack sei rein individuell. Kulturelle Präferenzen hängen seiner Ansicht nach weitgehend vom sozialen Milieu ab.

Zum Beispiel:

- Eine Schülerin oder ein Schüler, die bzw. der mit vielen Büchern aufwächst, versteht bestimmte schulische Referenzen leichter.
- Ein Kind, das früh an kulturelle Einrichtungen gewöhnt ist, verfügt bereits über implizite Codes, die in der Schule geschätzt werden.
- Manche Schülerinnen und Schüler beherrschen scheinbar selbstverständlich die schulisch erwartete Art zu schreiben, zu argumentieren oder mündlich aufzutreten.

4. SOZIALE REPRODUKTION: WAS BOURDIEU ÜBER SCHULE SAGT

Bourdieu stellt die Vorstellung infrage, Schule sei vollständig neutral und meritokratisch.

Offiziell belohnt Schule Leistung und Einsatz. Bourdieu zufolge wertet sie jedoch vor allem die Kultur privilegierter Klassen auf.

Schülerinnen und Schüler aus privilegierten Milieus kommen häufig mit einem kulturellen Kapital in die Schule, das den schulischen Erwartungen bereits nahekommt:

- Wortschatz
- Sicherheit im mündlichen Ausdruck
- Verhältnis zu Büchern
- Vertrautheit mit gesellschaftlich anerkannter Kultur
- Sicherheit im Umgang mit Lehrpersonen

Die Schule stellt diese Kompetenzen dennoch oft als selbstverständlich oder als Ergebnis persönlichen Verdienstes dar.

So besteht die Gefahr, dass soziale Ungleichheiten am Ausgangspunkt in schulische Ungleichheiten verwandelt werden, die anschliessend als «normal» erscheinen.

Das bezeichnet Bourdieu als soziale **Reproduktion**.

Beispiel

Zwei Schülerinnen oder Schüler können über vergleichbare intellektuelle Fähigkeiten verfügen. Wer die schulischen Codes bereits kennt, hat dennoch häufig bessere Erfolgschancen.

Gemeinsam mit Jean-Claude Passeron entwickelt Bourdieu diese Überlegungen in zwei wichtigen Werken weiter: *Les Héritiers* und *La Reproduction*.

In *Les Héritiers* zeigen die beiden Soziologen, dass Studierende aus privilegierten Schichten im Hochschulbereich häufiger erfolgreich sind - nicht nur wegen ihrer persönlichen Fähigkeiten, sondern auch, weil sie kulturelles Kapital mitbringen, das Schule und Hochschule bereits anerkennen.

Kinder aus privilegierten Milieus erben beispielsweise:

- sprachliche Sicherheit
- kulturelle Gewohnheiten
- Vertrautheit mit schulischen Erwartungen;
- grösseres Selbstvertrauen gegenüber Bildung und Studium.

Die Hochschule scheint allen offenzustehen, statistisch bestehen jedoch deutliche Unterschiede bei Zugang und Erfolg je nach sozialer Herkunft.

In *La Reproduction* gehen Bourdieu und Passeron noch einen Schritt weiter.

Ihnen zufolge vermittelt Schule nicht nur Wissen, sondern trägt auch dazu bei, bestehende soziale Hierarchien zu reproduzieren.

Die Schule wertet eine bestimmte Kultur auf - jene der dominanten Klassen - und stellt sie zugleich als universell und legitim dar.

Schülerinnen und Schüler, die diese Kultur bereits beherrschen, erscheinen dadurch als «begabter» oder «verdienstvoller».

So trägt die Schule dazu bei, soziale Ungleichheiten zu legitimieren, indem sie den Eindruck erzeugt, Erfolg beruhe allein auf individuellem Verdienst.

ANHANG B

EINE GEGENPOSITION: RAYMOND BOUDON UND CHANCENUNGLEICHHEIT

Der französische Soziologe Raymond Boudon widerspricht Bourdieus Analysen in Teilen.

In seinem Werk «L'Inégalité des chances» kritisiert er die Vorstellung, schulische Ungleichheiten würden ausschliesslich von einer Schule erzeugt, die im Dienst der dominanten Klassen steht.

Beeinflusst von der amerikanischen Soziologie und von Theorien rationaler Wahl betont Boudon, dass auch individuelles Verhalten und familiäre Entscheidungen berücksichtigt werden müssen.

Gesellschaftliche Phänomene lassen sich seiner Ansicht nach nicht ausschliesslich durch andere soziale Phänomene wie Herrschaft oder Reproduktion erklären.

Er betont die Entscheidungen, die Menschen abhängig von ihrer jeweiligen Situation treffen.

Beispiel

- Manche Familien betrachten ein langes Studium als finanziell zu riskant.
- Manche Schülerinnen und Schüler ziehen einen raschen Einstieg ins Berufsleben vor.
- Kosten und Nutzen längerer Bildungswege werden je nach sozialem Milieu unterschiedlich eingeschätzt.

Deshalb können Schülerinnen und Schüler mit gleichen schulischen Leistungen unterschiedliche Entscheidungen treffen.

Boudon zufolge entstehen schulische Ungleichheiten somit auch durch die Summe individueller und familiärer Entscheidungen.

Beispiel

«Zwei Schülerinnen oder Schüler erzielen die gleichen schulischen Leistungen. Eine Person entscheidet sich für ein langes Studium, weil die Familie das Hochschulsystem gut kennt und sie finanziell unterstützen kann. Die andere wählt eine kürzere Ausbildung, um schneller ins Berufsleben einzusteigen.»

«Boudon bestreitet soziale Ungleichheiten nicht grundsätzlich, lehnt aber die Vorstellung ab, Schule sei ausschliesslich ein Instrument sozialer Reproduktion.»

«Der Gegensatz zwischen Bourdieu und Boudon spielt bis heute eine wichtige Rolle in Debatten über Schule und Ungleichheit.»